

Der Nuntiaturreport¹⁾ über die Sekte des Ignaz Lindl vom 18. Juli 1819

Von P. Hildebrand Dussler OSB

Zur Einführung: *Ignaz Lindl* wurde als Sohn eines wohlhabenden Gastwirts am 8. 5. 1774 zu Baidlkirch geboren. Heute noch führt seine Heimat den Hausnamen „zum Lindlwirt“. 1799, an seinem Geburtstag, erhielt er die Priesterweihe und zugleich den Kaplanposten in seiner Heimatgemeinde, wegen seiner überdurchschnittlichen Begabung schon nach drei Jahren deren Pfarrstelle. „Er sei lebhaft und phantasiebegabt, zielstrebig und willensstark, betriebsam und eifrig“ gewesen²⁾. Seine von ihm faszinierten Anhänger schildern ihn als einen „Mann mittlerer Größe mit einer durch das Haupthaar dünn besetzten Glatze und einem klaren Angesicht, das einen gewaltigen Ernst und doch dabei einen göttlichen Frieden, eine brennende, wehmütige Liebe ausdrückt . . . Sein Umgang sei freundlich und herablassend, seine Sprache klinge kraftvoll und allewege erbaulich und gesalbt³⁾.“ Bis etwa 1812 führte Lindl seine Gemeinde mit fast modern anmutenden Seelsorgsmethoden, caritativen Gründungen sowie Freizeitgestaltung, ohne bei seiner vorgesetzten Stelle Anlaß zu Beanstandungen zu geben. In diesem Jahr erhielt er den gelehrten und „erweckten“ *Martin Völk*, aus einer Filiale Baidlkirchs gebürtig (* 1787), als Kaplan, dessen Schwester Elisabeth späterhin seine Haushälterin und schließlich 1820 seine von *Johann Gofner* zu Petersburg ihm angetraute Frau werden sollte. Durch Völk wurde Lindl für die Ideen der später sogenannten „Allgäuer Erweckungsbewegung“ gewonnen, als deren „Patriarchen“ der Münchener Nuntius im

¹⁾ Am 19. 11. 1817 wurde Franz Herzog von Serra die Cassano (* Neapel 21. 2. 1783, † Capua 17. 8. 1850) zum Nuntius in München ernannt, welches Amt er vom 31. 10. 1818 bis 16. 4. 1827 innehatte. Kardinal 29. 7. 1833; Bischof von Capua 3. 7. 1826. — Mit seinem Uditore Fava harmonisierte Cassano mindestens ab Anfang 1822 nicht; 1821 nennt er ihn „un vero facilone“ [= leichtfertiger Mensch]. — Siehe Bastgen: Bayern und der Hl. Stuhl, 421, 304). — Vgl. auch Anm. 16.

²⁾ Turtur Hermann: Chiliaist. = schwärm. Bewegungen in Bayern. Diss. München 1953, S. 13.

³⁾ Kludt Wilh.: Die bessarabischen Kolonien in ihrem religiösen und sittlichen Zustand bis zum Jahre 1861. Hrsg. v. Samuel Kludt. Odessa 1909. — Zitiert gem. Petri Hans: Ignaz Lindl und die deutsche Bauernkolonie Sarata; in: Südostdeutsches Archiv VIII, München 1965, S. 78. (Herr Dekan Petri sei auch hier für Überlassung der Fotokopie dieses Nuntiaturreportes wärmstens bedankt).

Bericht an Consalvi⁴⁾ den Professor *Johann Michael Sailer* von Landshut bezichtigt. Goßner, vom Nuntius ebenfalls als ein „corifeo del misticismo“⁵⁾ charakterisiert, tat das seine dazu. In dieser seelischen Haltung reiste Lindl 1813 nach Basel zum Sitz der Deutschen Christentumsgesellschaft, die im evangelischen Pietismus gründete und bei der auch Goßner bereits einige Monate den abwesenden Sekretär vertreten hatte. Anlässlich dieser Reise besuchte Lindl den der Erweckungsbewegung nahestehenden Generalvikar von Konstanz, *Baron von Wessenberg*; außerdem *Jung-Stilling* in Karlsruhe, der in den Reihen des evangelischen Pietismus den Ehrennamen „Patriarch der Erweckung“ führte. Wofür sich Lindl nun im „Stillen“ erwärmt hatte, das verkündete er jetzt von der Kanzel seiner Baidlkircher Gemeinde, „in der der Sauerteig des Evangeliums⁶⁾ zu gären beginne“. Gleichzeitig rührte sich aber von der Umgebung Baidlkirchs ausgehend und das bayerische Ministerium alarmierend sowohl der katholische Dogmatismus als auch die Aufklärung, die sich beide sonst nicht sonderlich Freund waren. So wurde Lindl zunächst die Verteilung religiösen Schriftguts untersagt und sein „frommer und getreuer“ Kaplan *Völk* 1815 zuerst nach Uffing, dann als Benefiziat nach Mering, 1826 schließlich in gleicher Eigenschaft nach Immenstadt versetzt, wo er auf *Magnus Jocham*, besonders auf dem Wege über dessen sterbenskranke Mutter, einen solchen Einfluß nahm, daß fast bis ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts dessen nimmermüde Feder wesentlich zu einer gewissen Ehrenrettung der Erweckten beigetragen hat⁷⁾. Um diese Zeit hielt sich der spätere Münchener Universitätsmediziner *Dr. Nepomuk von Ringseis* über eine Woche bei Pfarrer Lindl in Baidlkirch auf und schrieb von ihm: „Nie ist mir ein Prediger vorgekommen wie Lindl . . . Die Zeiten der ersten apostolischen Gemeinde sind wiedergekehrt⁸⁾.“ Über ihn führt die „Erweckungskette“⁹⁾ zu dem mit Sailer freundschaftlich verbundenen *Friedrich Karl von Savigny*, zu dessen Schwager *Clemens Brentano*, zu den Freiheitskriegsveteranen *Adolf von Thadden* und *Karl von Lancicolle*. Sie haben Lindl ebenfalls in Baidlkirch aufgesucht und dessen bis nach Norddeutschland gedrungene gerühmte Fama bestätigt gefunden. Anlässlich einer Reise nach Verona stieg auch der nachmalige preußische Kultusminister *Moritz Bethmann von Hollweg*¹⁰⁾ bei Lindl ab und nahm Eindrücke mit, die dem evangelischen Christentum seiner Einflußsphäre neue Bekenntnisimpulse gegeben haben.

⁴⁾ Brief v. 13. 11 1820 (Bastgen a. a. O., S. 894).

⁵⁾ ebd.

⁶⁾ Gem. Brief v. 17. 10. 1813; Petri a. a. O. 81.

⁷⁾ Dussler P. H.: Die Allgäuer Erweckungsbewegung in der Sicht des Freisinger Moraltheologen Magnus Jocham. In: Deutingers Beiträge 22, Heft 1, München 1961, S. 55, 62—78.

⁸⁾ Von Ringseis: Erinnerungen. In: Hist.-pol. Bl. f. das kath. Deutschl., Bd. 77, München 1876, 409 ff.

⁹⁾ Simon Matthias: Die goldene Kette. Geschichte einer Erweckungsbewegung. Vortrags-Mskr., Nürnberg um 1940; Landeskirchl. Archiv, Nürnberg, Veilhofstr. 28.

¹⁰⁾ Dussler P. H.: Pfr. J. M. Feneberg, S. 68 f. — Fischer Fritz: Moritz v. Bethmann Hollweg und der Protestantismus. In: Histor. Studien Bd. 338, Berlin 1937, S. 77.

Im Jahre 1817 zeigte ein Nachbarpfarrer Lindl beim Landgericht Freising an, daß er durch die Art seines Wirkens den kirchlichen und innerstaatlichen Frieden gefährde¹¹⁾. Das bayerische Ministerium beantragte beim Augsburger Ordinariat Lindls Entfernung aus dem altbayerischen Winkel, und Lindl mußte sich bei seiner kirchlichen Behörde verantworten. Während seines Prozesses wohnte er beim Dompfarrer und Stadtdekan *Marquard Pichler* (s. Anm. 26) bis zur Enthebung von seiner Pfarrei. Wie einst 20 Jahre früher *Martin Boos* während seiner Internierung im Priesterhaus zu Göggingen seinen Aufsichtsmann Direktor *Dr. Georg Hofmann*, so gewann Lindl durch sein einnehmendes Wesen den Geistlichen Rat *Pichler*, der ihm den Besuch des schon länger von Lindl betreuten Augsburger Erwecktenkonventikels nicht nur erlaubte, sondern diesen auch selbst, „über den Kopf tief in einen Mantel gehüllt“, inkognito frequentierte¹²⁾. Diese Zusammenkünfte fanden bei *Ludwina Jehle*, Frau des Postpackers und Hausmeisters im kaiserlichen Reichsoberpostgebäude statt. Die dort durch Zeugenaussagen bestätigten, im Namen christlicher Liebe geübten sinnlichen Zärtlichkeiten haben — im Gegensatz zur Gestalt des Martin Boos — das Charakterbild Lindls getrübt und ein Zwielicht auf die objektive Reinheit seiner Gesinnung geworfen¹³⁾. Bei dieser „*Ludwina*“, wie sie im Sailer-Nachlaß (im Regensburger Ordinariatsarchiv) öfter genannt wird, empfing Lindl auch den Besuch des *Barons von Berckheim*, Tochtermanns der baltischen Freifrau *von Krüdener* (1764—1824) und pietistischen Pythia des regierenden russischen Zaren. *Von Berckheim* wies Lindl als erster auf eine Anstellung in Rußland hin. Nachdem Lindl durch königliche Entschließung vom 16. Mai 1818 auf die nächst der württembergischen Grenze gelegene Pfarrei Gundremmingen versetzt worden war¹⁴⁾, bekam er um so gelegener Fühlung mit den chiliastisch-pietistischen Kreisen Württembergs, wovon einige Gruppen bereits in die Kaukasusgegend ausgewandert waren, um nahe den Bergen bibelfest das prophezeite nahe Weltende getroster erwarten zu können. Da Lindl in Gundremmingen ebenso anziehend wirkte¹⁵⁾ wie in Baidlkirch, erfuhr er ebensolche Widerstände, so daß er bei der bayerischen Regierung um die Ausreiseerlaubnis einkam, die ihm gern gewährt wurde. Lindl hat jedoch in München seinen beim russischen Gesandten Graf *Pahlen* hinterlegten Reisepaß nicht abgeholt und sein Ausreisegesuch vorerst noch zurückgenommen.

In dieser Situation berichtete der bayerische Nuntius *Cassano* dem Kardinal-

¹¹⁾ Turtur a. a. O., S. 52.

¹²⁾ Dussler, ebd., S. 90 Anm. 50; 155 ff.

¹³⁾ Dussler, ebd.

¹⁴⁾ Allgem. Intelligenzblatt f. d. Königreich Bayern 1818, S. 630. — Vgl. Zoepfl F.: Religion und Kult. In: Landkreis und Stadt Dillingen; ebd. 1967 (Selbstverlag des Landkreises), S. 65 f.

¹⁵⁾ Dussler, Feneberg a. a. O., S. 211.

staatssekretär *Consalvi* über die „Setta Lindelliana“, wovon wir die möglichst wörtliche Übersetzung¹⁶⁾ hier nun vorlegen:

(84 r) *Bemerkungen über die Lindl-Sekte.*
(*Notizie sopra la Setta Lindelliana*)

Die Lindl-Sekte ist eigentlich wie die des *Boos*¹⁷⁾ ein Zweig des Mystizismus. Ihr Vorsteher [capo] ist ein gewisser Lindl, Pfarrer von Gundremmingen [Gundermingen] in der Diözese Augsburg. Er hat seine Grundsätze aus dem Mystizismus des Martin Boos. Aber in der Stufenleiter des Irrtums hat er den Meister bei weitem übertroffen. Tatsächlich ist er auch vom bischöflichen Ordinariat Augsburg verurteilt worden¹⁸⁾. Die bayerische Regierung würde ihn eingesperrt oder außer Landes [mandato in esiglio] gewiesen haben, wenn nicht der Herr Baron von *Fraunberg*¹⁹⁾ auf Ersuchen des Herrn Baron *Ruffini*²⁰⁾ für ihn eingetreten wäre.

Seine Exzellenz der Herr Graf von *Pahlen*, russischer Gesandter bei diesem königlich[-bayerisch]en Hof hatte ihn eingeladen, mit Moskau zusammenzugehen, um die Leitung von einer jener biblischen Vereinigungen in diesem Reiche zu übernehmen, mit dem Angebot völlig freier Wohnung [Unterhalts?]. Lindl hat den

¹⁶⁾ Die Rücksichtnahme auf den Leserkreis verbot die Wiedergabe des italienischen Originals. Der Bericht fehlt bei Bastgen, (Bayern u. d. Hl. Stuhl), wo er sich S. 807 einfügen würde; ebenso bei Stölzle in dessen *Sailer-Literatur* (s. Bastgen 990).

Das meist halbbrüchig beschriebene 7seitige Mskr. (10 × 28,5 cm) aus dem Vatikanischen Geheimarchiv bedarf längerer Einlesen in die Schrift. Es trägt die Signatur „Seg. Stato Anno 1819 Rub 25 fol. 84r—87r.“ — Ob der Bericht vom Nuntius eigenhändig geschrieben worden ist oder von seinem Uditore Fava (s. Anm. 1), ließe sich erst durch Vergleich mit gesicherten Originalen feststellen, ist hier aber unwichtig.

¹⁷⁾ Über Johann Martin Boos (* Huttenried 1762, Priester 1786, † Sayn/Rhld. 1825); siehe Dussler, *Feneberg a. a. O.*, S. 85/94. — Ders., *Lebensb. a. d. Bayr. Schwb.* VI 406—421, wo weitere Lit. — Boos gründete entgegen der Auffassung Cassanos eigentlich keine organisierte Sekte, die mit jener Lindls vergleichbar wäre. Martin Boos ging auch nicht in die Separation.

¹⁸⁾ Die Prozeßakten sind mit dem Großteil des Augsburger Ordinariatsarchivs beim Bombenangriff vom 24. 2. 1944 verbrannt. Die wichtigsten Facta daraus enthält der Mskr.-Band einer Lindl-Biographie von Josef Sedlmayer, Pfr. i. R., Neubg./D. († 1940), verfaßt 1918. Sedlmayer hat die nun verbrannten Prozeßakten Lindls noch eingesehen und exzerpiert. Dieses gründliche Mskr., das 1957 noch im Ordinariat zu Augsburg lagerte, wird der Schriftleitung dieses Jahrbuches zur Drucklegung wärmstens empfohlen.

¹⁹⁾ Über Josef M. Johann Nep. Frhr. v. Fraunberg, Verwandter des bayer. Außenministers Graf von Rechberg, Domherr zu Regensburg, als ehem. Illuminat Ratgeber von Montgelas, später Bischof von Augsburg, dann Erzbischof von Bamberg, s. bei Hacker Rupert: *Die Beziehungen zwischen Bayern u. dem Hl. Stuhl, Tübingen 1967* sowie bei Bastgen a. a. O., Seitenzahlen im Register.

²⁰⁾ Baron Josef von Rufin, Schlossherr auf Weyhern im Dachauer Hinterland, Neffe Fraunbergs; unter den Erweckten trägt er den Decknamen Probus, mit Lindl im unfernen Baidlkirch eng verbunden (Dussler, *Feneberg a. a. O. gem. Register*).

günstigen [buon] Vertrag angenommen und erhielt anstandslos von der Königlichen Regierung die Ausreiserlaubnis aus dem bayerischen Staat. Aber bald darauf nahm er sein Wort zurück, und es wird von allen angenommen, daß ihn der allgemein bekannte *Sailer*²¹⁾ [famoso Seiller; letzterer Terminus als einziger im 7seitigen Bericht unterstrichen!] davon abwendig gemacht hat, mit dem Lindl in vertrautem [intima] Schriftwechsel steht und mit welchem er zu München im verfloßenen Monat [Juni] eine Unterredung hatte. Zum Unglück für Bayern bleibt er also auf seiner Pfarrei, wo er fortfährt, sowohl öffentlich (84 v) sein Wort auszustreuen, als auch in privaten Unterweisungen seine falschen Grundsätze zu kolportieren [disseminare] und wo er sich Anhänger wirbt, die in großer Zahl volkssprachliche Bibeln wie auch seine Traktätchen [operette] über den Mystizismus verteilen.

Welcher Art seine Irrtümer sind und wieviele, kann Eure Eminenz dem folgenden Bericht entnehmen, den darüber der Augsburgische Provikar²²⁾ verfaßt hat und den den Prozeßakten entnommen worden ist²³⁾.

²¹⁾ Vgl. den späteren Brief Serra — Cassanos an Consalvi vom 13. 11. 1820 mit den beigefügten Gutachten Lumperts (5. 9. 1820), des ehem. Abtes Thaddäus von Roggenburg (29. 4. 1820) und den Bemerkungen des Domkapitulars Egger (S. Bastgen a. a. O., S. 894—907).

²²⁾ Unter dem „Provikar“ dürfte der Geistliche Rat, Siegler und Kanonikus d. vormal. Kollegiatstifter St. Moritz und St. Gertraud zu Augsburg, Dr. Josef Ignaz Heinrich Lumpert gemeint sein. Die Augsburgische Diözesanleitung führte der Domdekan Franz Friedrich Frhr. v. Sturmfeder. — Joseph Ignaz Heinrich Lumpert, Dr. phil. et theol.; * 13. Okt. 1751 Holzgau im Lechtal; Studium der Theologie und der weltlichen Rechte an der Univ. Innsbruck; Alumnus im fb. Klerikalseminar in Pfaffenhausen; Tischtelgeber: Mehrere Ortsgemeinden in der Pfarre Holzgau; 23. Sept. 1780 in Augsburg Priester; Kaplan und Pfarrvikar in Wittislingen bei Dillingen; 20. Nov. 1782 Accessist und Sekretär beim bischöfl. Generalvikariat in Augsburg; 5. Febr. 1785 Professor der Moraltheologie an der Universität zu Dillingen und Regens des dortigen Klerikalseminars zum hl. Hieronymus; 12. Aug. 1795 wirklicher geistlicher Rat und Siegler zu Augsburg; 1796 Kanonikus zu St. Gertraud, 1801 Kanonikus zu St. Moritz in Augsburg; nach Generalvikar Anton Coelestin Nigg († 21. Okt. 1809) „funktionierender“ Generalvikar; 10. Sept. 1821 Apostolischer Vikar; 1. Nov. 1821 Domdekan; 6. Dez. 1821 wirklicher Generalvikar; er hatte einen bedeutenden Anteil an der damaligen Neuorganisation des Bistums Augsburg; 12. Nov. 1825 im Ruhestand; † 9. Juni 1826 in Augsburg; neben frommen und wohlthätigen Vermächtnissen für seine Heimat Holzgau stiftete er mit einem Kapital von 25 000 fl. an der ehemaligen Stifts-Pfarr- und Wallfahrtskirche zum hl. Kreuz in Augsburg zwei Kaplanei-Benefizien. An ihn erinnert heute noch eine Gedenktafel an der St. Michaelskirche im katholischen Friedhof zu Augsburg. (Status ecclesiasticus oder Schematism' der Diözese Augsburg. Augsburg 1813, S. 6, 11. — Der Bothe von und für Tirol 1826, S. 344; 1827, S. 336 u. 340; — Braun P., Die Domkirche in Augsburg und der hohe und niedere Clerus an derselben. Augsburg 1829, S. 251 f. — Haemmerle A. Die Canoniker der Chorberrnstifte St. Moritz, St. Peter und St. Gertraud in Augsburg bis zur Saecularisation. Privatdruck 1938, S. 77. — Dussler H., Johannes Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung. Kempten 1959, S. 40 f.)

²³⁾ S. Anm. 18.

Lindls Irrtümer.

Fundamentalprinzip der Lehre Lindls = *Der lebendige Glaube und das volle Vertrauen auf Jesus Christus sind die einzige Quelle unseres Heils, unserer Rechtfertigung und Heiligung ohne unsere guten Werke.* [Von * bis * unterpunktirt]

Eine Folge dieses Grundsatzes ist, daß =*Gottes Geist in einem solchen Menschen wohnt und daß jedweder von Gott und dem Geiste Gottes eine neue innere Offenbarung erhalten kann, welche ihm die bereits von Gott und Jesus geoffenbarten Wahrheiten, sei es unmittelbar [per se], sei es mittelbar durch die Propheten und die Apostel, erklären wird und welche den Menschen instandsetzt, mit Sicherheit die Wahrheit der Religion und der Schrift zu erfassen. Denn Gottes Geist erleuchtet unseren Geist und versichert uns auch, ob wir im Stande der Gnade sind, und gibt uns Gewißheit über unser Heil.* [Von * bis * unterpunktirt]

Gemäß Lindls Lehre ist der Himmel ein nur auf den Verdiensten Jesu beruhendes Geschenk.

Die Ablässe sind ein einfaches Hilfsmittel für die Tugend.

Die guten Werke sind allein die Frucht des lebendigen Glaubens.

Die Verehrung und die Anrufung der Heiligen sind eine Beleidigung Jesu Christi.

(85 r) Die Ursünde hat in uns jede Fähigkeit [sforza] zum Guten vernichtet.

Vor unserer Wiedergeburt [rigenerazione] im Geiste sind wir unfähig, Gutes zu tun, und nur im wiedergeborenen Menschen findet sich das Wollen und das Vollbringen des Guten an sich, und ein solcher wiedergeborener Mensch, als Vollkommener und in Christus Wiederhergestellter, kann seines Heiles gewiß sein.

Er [Lindl] erklärt, daß die Heilige Schrift [Biblia] Richtschnur [regula] des Glaubens und der Sitten [costumi] sei, ohne eine Bestätigung durch die Tradition und die Kirche. Er behauptet, daß jedweder verpflichtet sei, sie zu lesen und daß ein jeder, der darin forscht [che la domanda], den Beistand des Heiligen Geistes erhält, um sie auszulegen [per i spiegarla].

Es hat nicht den Anschein, daß Lindl aus der Taufe eine wichtige Angelegenheit macht. Denn er führt sie sehr schlampig [con molta negligenza] aus und besteht immer auf dem lebendigen Glauben in Christum sowie auf der geistlichen Zeugung, vermittels welcher wir Gottes Geist in uns in solchem Ausmaß wahrnehmen, wie etwa eine Schwangere die Frucht in ihrem Leibe spürt.

Häufige Beichte billigt er nicht. Da es einmal passierte, daß eine Frau bei ihm beichten wollte, befahl er ihr, bei Jesus Christus ihre Beichte abzulegen, indem er sagte, daß er ein Sünder sei und sie nicht absolvieren könne. Er fügte bei, wenn sie sich nach dieser Beichte erleichtert und getröstet fühle, dürfe sie versichert sein, daß ihr Jesus Christus verziehen habe.

Was die Feier der heiligen Messe anlangt, so spricht Lindl über dieses Sakrament sehr abwertend [con molta negligenza] und erweckt Zweifel über seinen Glauben an die Eucharistie. Den Anklagen zufolge hat er erklärt, daß er von der realen Ge-

genwart nicht überzeugt sein könne. Seine Anhänger²⁴⁾ sagen gerade heraus, (85 v) daß unsere Priester ganz große Betrüger seien, daß sie weder konsekrieren noch absolvieren könnten; daß jedoch nur jene allein, die den Geist Gottes hätten, ihr Heil zu wirken imstande wären [possono salvarsi]; daß ferner, wer auch immer Lindl nicht nachfolge, nicht gültig taufe. Ein solcher taufe in des Teufels Namen.

In seinen öffentlichen Unterweisungen spricht er weder über die Taufe, noch über das Bußsakrament, noch über die Kirche, noch über deren Gebote.

Eine protestantische Frau stellte sich ihm zum Katholischwerden vor und trug ihm auf, sie in den Grundlehren unseres Katechismus zu unterrichten. Lindl hat sie davon abgebracht, indem er sagte, daß sie in ihrer Religion ihr Heil genauso wirken könne. Dieser Aussage fügen seine Anhänger noch bei, daß das Luthertum der wahre Glaube sei und das wahre Evangelium habe.

Er versucht alles, um das öffentliche Gebet abzuwerten [per far cadere in dispregio la preghiera pubblica], besonders den Rosenkranz, den abzuschaffen er sich in seiner Pfarrei bemüht.

Jedesmal, wenn sich die Gelegenheit bietet, über die heiligste Jungfrau Maria zu sprechen, offenbart sich seine Angst, sie möchte von den Gläubigen übertrieben verehrt werden. Seine Anhänger jedoch treiben [spingono] die Sache noch weiter und behaupten, daß die Jungfrau Maria die erhaltene Gnade für sich selbst nötig habe [ha bisogno] und in folgedessen nicht an andere weiterleiten und für die Sünder nicht fürsprechen könne. Sie lassen über ihre unbefleckte Empfängnis und über ihre Aufnahme [in den Himmel] einem jeden volle Denkfreiheit, wenn er das will. Sie schrecken nicht davor zurück zu sagen, daß Maria eine Frau wie jede andere gewesen ist, und indem sie viele Kinder geboren hat, die sie entgegennahm als einen sehr hohen Wert, der ja die Mutter eines Gottes auszeichnet, so wolle das ihre unversehrte Jungfräulichkeit besagen [che era una donna come le altre, e che parterita molti figli togliendogli così l'eminente pregio, che distingue la Madre di un Dio, voglio dire la sua intatta Verginità].

(86 r) Was die Heiligen anbelangt, besteht er darauf [sostiene], daß sie mit ihren Fürbitten [uns] nicht zu Hilfe kommen können, nachdem sie genug für sich [selbst] zu tun haben, so ähnlich wie auch wir den Seelen im Reinigungsort keine Hilfe bringen können, aus der vernünftigen Erwägung heraus, daß wir an unser eigenes Heil denken müssen.

Gemäß Aussage [deposizione] des I. I. [Ignaz Lindl] leugnet er das beson-

²⁴⁾ Als „Seguaci di Lindl“ nennt der Anm. 21 zitierte Abt von Roggenburg: Badent, Kaplan in Unterroth; Albrecht, Kpl. in Weißenhorn; Schranzenhofer, Benefiziat in Waldstetten. — Zu ergänzen sind: Franz August Nieberle, Kpl. Augsburg/St. Georg; Josef Kröner, Koop. zu Vierkirchen b. Dachau; Dr. Joh. Baltasar Gerhauser, Regens im Klerikalseminar Dillingen; Joh. Ev. Brugger, Benefiziat zu Oberwittelsbach; Dr. Alois Buchner, Pfr. in Rieden b. Füssen (wohl nur fernerstehend!); Joh. Bapt. Nerlinger, Benef. in Baumgarten; Josef Schamberger, Vikar in Wessizell und Eresing; Andreas Seitz, Pfr. von Aislingen; Matthäus Wengenmayer, Pfr. zu Winterbach (vgl. Dussler, Feneberg a. a. O., S. 108 f. A. 2, 116, 118, 125).

dere Gericht nach dem Tode und behauptet, daß man auch in der anderen Welt Gutes und Böses tun könne. Das sind nun die Irrtümer und Verdrehungen [mensogne] des Pfarrers von Gundremmingen [Gundermingen].

Um diesen Bericht [storia] zu vervollständigen, füge ich nur bei, daß sich bei den neuen Lindlschen Gefolgsleuten die charakteristischen Merkmale der anderen Neuerer finden, die kirchlicherseits schon zensuriert [dannati] worden sind.

[In Französisch folgt:] Eine affektierte Beredsamkeit. Gekünsteltes Tugendleben [L'affectation de vertu]. Verbotene Konventikel [Les assemblées illi-cites]. Vorgeben, besonders erleuchtet zu sein. Die Wertschätzung ihrer selbst und die Verachtung aller anderen. Die Frauen [für sich] gewinnen und sie zu ihrer Partei anlocken.

[Wieder in Italienisch:] Das sind [aber] die Merkmale der Jansenisten, die M[onsieur] Marandè in seinem schönen Werk schon beschrieben hat, betitelt: *Inconvéniens d'Estat, procédans du jansénisme, avec la réfutation du Mars François de M. Jensénius [par le sieur de (l'Abbé Léonard) Marandè²⁵] (... Paris 1654)*. Und dies nun sind die wichtigsten Eigenheiten der Sektierer, über die ich berichte:

Mit Effekt heischender Beredsamkeit [eloquenza affettata] blendet, verblüfft [sorprende] und reißt Lindl die einfachen Leute und die Halbgebildeten mit sich fort auf seine Seite. Ein äußerlicher Ernst, würdevolles Sprechen, das Eifer und Liebe haucht, läßt ihn als ein Muster der Heiligmäßigkeit erscheinen. Seine Anhänger ahmen ihn auf staunenswerte Art nach, tragen stets ein Gehabe von Liebe und innerem Frieden zur Schau, erwecken nach außen den Anschein tiefer Frömmigkeit, obwohl sie offenkundige Beweise ihres unmoralischen Wandels hätten. (86 v) Und wenn sie sich entlarvt sehen, nehmen sie ihre Zuflucht zur Lüge und stellen ihre Verfehlungen mit widerlicher Unverschämtheit [con una sfacciatagine ributante] in Abrede.

Sie küssen sich untereinander im Namen der Nächstenliebe [carità] und der heiligen Eintracht ohne Rücksicht auf den Geschlechtsunterschied. Der Kuß scheint das äußere Erkennungszeichen ihrer Sekte zu sein. Lindl hält nächtliche Konventikel, und solche hält gleicherweise einer seiner berühmten Anhänger, ein gewisser *Pichler*, Dompfarrer zu Augsburg²⁶), trotz des Verbotes und der Überwachung durch das [General-]Vikariat. Jene, denen das Sprechen bewilligt wird [Asentirli a parlare — die sich zum Sprechen berufen fühlen?], diese sind die Auserwählten Gottes, um das verirrte und verführte Volk zu belehren und zurechtzuweisen. Als vom Himmel Auserwählte rühmen sie sich besonderer Visionen und innerer Offenbarungen. Infolgedessen verdammen sie alle andern aus ihrer Sekte, und dieser Ursache halber kommt es mancherorts zur Störung der öffentlichen Ruhe.

²⁵) Leonard de Morande, französischer Philosoph und Theologe zwischen 1635 und 1668 in Paris als Gegner der Jansenisten schriftstellerisch tätig. Seine Werke nennt Jöchers Gelehrtenlexikon III 131 u. 4. Erg. Bd. Sp. 632 f.

²⁶) Dr. Marquard Pichler, * Neuburg/D. 1768, Priester 1791, Stadtpfarrer zu Gundelfingen 1813, † als Domdekan zu Augsburg 1835.

Dann aber das Frauenvolk. Oh! Die Frauen nun sind ihr Hauptelement. Ihre gerühmte Sendung begünstigt sie überaus. Wie schon erwähnt, befiehlt Lindl den Frauen, bei Jesus Christus [selbst] ihre Beichte abzulegen. Damit beweist er, daß er nicht an die Notwendigkeit des Bußsakramentes für das ewige Heil glaubt. Er oder auch seine Anhänger allein glauben, daß [nür] sie gültig Beichte hören und lossprechen könnten. Deshalb kommen die irreführten [deluse] Frauen, nachdem sie ihre bisherigen Beichtväter verlassen haben, zu Lindls Beichtstuhl, und er hat keine Hemmung [scropolo], in der finsternen Nacht diesen überaus heiligen Dienst auszuüben.

[Am Rande: München, den 18. Juli 1819]

(87 r) Im allgemeinen, seien es nun Boosnianer oder Lindellianer, verwenden die Mystiker besondere Sorgfalt auf den Unterricht der Frauen, auf Konferenzen mit den Frauen, mit den Frauen bei ihren Visionen Umgang zu haben und ihnen einen solchen Dünkel einzufloßen, bis sie schließlich glauben, daß der göttlichen Vorsehung kein anderes Mittel zur Bekehrung der verderbten Welt übrig bleibe [rimanevera], als sich der weiblichen Hilfe [ministero delle donne] zu bedienen. Und die Frauen, nunmehr emporgehoben über die angeborene Beschränktheit [nata debolezza del sesso] ihres Geschlechtes, verstehen so eifersüchtig, das Geheimnis zu hüten und zu wahren, daß es unmöglich ist, ihnen auch nur ein Jota von den Orakeln herauszulocken, die sie von den Aposteln des Irrtums erhalten [cavarle di bocca un jota degli oracoli, che ricevano dagli apostoli dell' errore].

Was dann wirklich sehr eigenartig ist, besteht darin, daß der Großteil von den Anhängern der Mystiker, seien es nun Boosnianer oder auch Lindellianer, sich aus Protestanten zusammensetzt und von ihnen gebildet wird. Mit gutem Recht kann man deshalb folgern, daß der [eigentliche] Protestantismus heutigentags verschwunden ist [a nostri giorni è sparito] und nicht mehr existiert. Das heißt, daß der Protestantismus sich aus zwei Gruppen zusammensetzen dürfte [si componera]: Aus der einen, die nicht glaubt, weder dem Luther noch dem Calvin, solchen, welche Atheisten, Deisten, Illuminaten, Rationalisten geworden sind. Dann aus einer anderen Gruppe, die noch gläubig ist und den kleineren Teil bildet; aber diese haben das Lehrgebäude [sistema] des Mystizismus angenommen, und das sind die Boosnianer oder Lindellianer und alle [übrigen] Mystiker. So besteht der Protestantismus [zwar] noch dem Namen nach [sussiste nel nome], aber seiner [ursprünglichen] Substanz nach ist er ganz und gar verschwunden, verflüchtigt, und die Lehre Luthers wie Kalvins ist abgewürgt [? corgiata]. Und so bewahrheitet sich hier die Prophezeiung Windecks, der 1603 schon voraussagte, daß das Luthertum und der Calvinismus, nachdem sie zur Stütze der weltlichen Macht geworden (?) waren, in wenigen Jahrhunderten ein Ende nehmen würden.

[Am Rande in lateinischer Sprache die vom Nuntius nicht ganz wörtlich kopierte Titelseite des seltenen Buches von J. P. Windeck (der Nuntius schreibt Windeck) 8^o, 423 S.:]

Prognosticon futuri Status Ecclesiae: Oppositum insulsi cujusdam per Sueviam Lutherologi libro [„De Signis brevi interituri Papatus“, edito a quodam Luthera-

nismi Doctore in Suevia; aus dem Vorwort Windecks] ab hinc [Dec. 6. 1602] bimestri edito de signis ruituri Papatus aliisque Sectariorum iactabundis mendaciis. In quo duabus et quadraginta Rationibus Apodicticis demonstratur Lutheranorum, Caluinianorum aliasque Sectas, contra Romano — Catholicam Ecclesiam longè latèque ac dirè grassantes, brevi esse perituras: Illam vero stabili constantia [im Mskr. „esse“] permansuram. Eisdem totidem Causae continentur cur ad unicum ovile redire debeant Sectarii, et in eodem permanere Catholici. Item [im Buchtitel: „Christiana deliberatio, de optimo Religionis statu continendo, seu quibus“] remendiis, quibus à Catholicorum provinciis Sectae omnes arcèri, aut ubi nidificarunt, funditus evelli queant. Auctore Joanne Paulo Windeck [im Buch selbst: „S. Theologiae Doctore et Ecclesiae Collegiatae in oppido Marchdorff (Markdorf i. Baden) Canonico. — Coloniae Agrippinae (Köln), Ex Officina Typographica Arnoldi Quentelij, Anno MDC III.] „Libro raro“²⁷⁾.

²⁷⁾ Dieses Werk ist sowohl in der Stadtbibliothek Augsburg als auch in der Studienbibliothek Dillingen vorhanden. Es ist eine Kontroversschrift, die dem Erzherzog Maximilian (4. Sohn Kaiser Maximilians II., † 1618; s. Jos. Hirn, *Erzherzog Maximilian*, Innsbr. 1915), Hochmeister der Deutschherren gewidmet ist. Sie richtet sich gegen das von einem „berühmten Doctor in Suevia“ verfaßte Buch, betitelt „De Signis interituri Papatus“. Der Verfasser dieses Werkes war weder mit den Mitteln der Klosterbibliothek Ettal noch mit denen der Stadtbibliothek Augsburg festzustellen. — Über den Kontroverstheologen Dr. Johann Paul Windeck, gebürtiger Elsässer, siehe: ADB 43, 387. — Jöcher, *Gelehrtenlexikon*, IV, 1011. — Theophil Georgi, *Europäisches Bücher-Lexikon* (Lpz. 1742) nennt als weitere Werke Windecks: *De mortis Christi efficacia*, Köln 1603. — *De Theologia Jure Consultorum*, Köln 1604.